

Faint, illegible text in the left column of the top page.

Faint, illegible text in the right column of the top page.

Faint, illegible text in the left column of the bottom page.

Faint, illegible text in the right column of the bottom page.

Die Sagen über Greifenegg.

Von Dr. Konrad Schwach.
(Schluß.)

3. Das Schloß Greifenegg war einst durch unterirdische Gänge mit Obervoitsberg, Leonrod und Krems verbunden. Im Birkerhause zu Voitsberg wird heute noch der Eingang zum unterirdischen Gange gezeigt, der in das obere Schloß führte.

4. Zu diesen drei im Volke umgehenden Sagen tritt noch eine vierte, die mit dem Namen Andreas von Greifenegg verknüpft ist. Dieser Ritter, in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts der reichste und mächtigste Herr der Weststeiermark, wurde im Jahre 1472 auf Befehl des Kaisers Friedrich IV. gemeinsam

mit seinem Schwager Andreas Baumkircher plötzlich ohne Prozeß hingerichtet und seine Güter eingezogen. Man hatte ihn, wie es heißt, eines Mordanschlages gegen den Kaiser überführt. Auf der Höhe seiner Macht traf ihn das harte Todeslos, das ihn mitten aus einem glücklichen und erfolgreichen Leben im besten Mannesalter (er war zirka 1426 geboren)¹⁾ herausriß. Dem Volke, das unter ihm gute Tage gesehen hatte, erschien sein Tod grausig, unheimlich und unfassbar und die Sage hat sich des Gegenstandes bemächtigt. Sie erzählt folgendes: Der edle Herr von Greifenegg kam einst nach Salla geritten, wo damals der als Wahrsager berühmte Bauer Thomas Weiß lebte; er befahl diesem, ihm die Farbe und das Geschlecht seines noch ungeborenen Särlens zu nennen; Weiß tat dies und der Ritter fragte ihn nun, welcher Todesart er sterben werde. Da antwortete ihm der Bauer, er werde durch Henkers Hand enden. Lachend trabte der Greifenegger hinweg. Kurze Zeit darauf ritt er nach Graz und hatte dabei das Unglück, auf dem Hauptplatze der Stadt eine Frau totzureiten, die mit Zwillingen gesegnet war. Wegen dieser Tat habe er dann wirklich den Tod durch Henkershand erlitten.

Von diesen Erzählungen gehört wohl nur die auf den Greifenegger bezügliche und die Gangsage zu den echten, im Volke entstandenen Sagen. Indessen ist es sicher, daß auch die Sage von der Kunigunde von Greifenegg, die aus mehreren künstlich zusammengeschweißten Bestandteilen besteht, echte Sagenbestandteile enthält. Die Zwangsehe der Kunigunde knüpft vielleicht an die der Margareta von Österreich, Tochter der Herzogin Vertrud, der letzten Babenbergerin, mit dem Grafen Ulrich von Grünburg an, die Geschichte des müßeschiebenden Geistes im alten Schlosse ist ein altes, oft wiederkehrendes Sagenmotiv, gehört hier aber sicherlich in das Gebiet der letzthin von Dr. Konrad Anieley (vgl. „Tagespost“ vom 19. August 1923) behandelten Kaufsagen. Die geheimnisvolle Frau, von denen der Jäger angeblich Münzen empfing, ist wohl ein Produkt des reichlich genossenen Schilchers, wenn auch zugegeben werden muß, daß die Erzählung an ältere ähnliche anknüpft, die an anderen Orten umgingen. Auch die Art der Überlieferung, die Rudolf Krausz in seinem bekannten Sagenbuche besorgt hat, spricht dagegen, daß hier echte Volksüberlieferung vorliegt, da sie viel

zu romanhaft ist. Die ganze Sage muß also als sehr problematisch bezeichnet werden. Die Sage von Margareta Maultasch ist offenkundig gelehrtsfeinwollende Fabel.²⁾ Margareta Maultasch hat niemals in Steiermark Krieg geführt und die Sage, die sich hier an ihren Namen knüpft, läßt sich für ein halbes Duzend anderer steirischer und kroatischer Orte (Vöck, Eggenstein usw.) in genau derselben Form nachweisen. Das Volk unseres Mittellandes weiß kaum etwas von ihrem Namen. Ob die Übernahme dieser Geschichten mit einer Erinnerung an die zahlreichen Fehden nach dem Ende des babenbergischen Hauses zusammenhängt, dessen Erbin ja auch Margareta hieß, ist unsicher und ich halte die angebliche Sage für zu jung, um an solche Möglichkeit zu glauben.

Zur Gangsage ist zu bemerken, daß gleichlautende Erzählungen von unzähligen Burgen des deutschen Volksgebietes umgehen. Unterirdische Gänge, welche einzelne auseinanderliegende Teile von Schlössern (Türme, Kasten) miteinander verbunden, hat es ja gegeben und es sind solche zur Genüge nachgewiesen. Auch ist es sicher, daß von manchen Schlössern aus unterirdische Fluchtgänge angelegt wurden, in denen man sowohl Kostbarkeiten barg als auch sich selbst retten konnte. Solche unterirdische Bauten sind in Steiermark auch aus vorgeschichtlicher Zeit nachgewiesen, aber nicht auf dem Rainachboden (vgl. Pirchegger, Geschichte der Steiermark, I, S. 2 f.), so daß sie hier also nicht Anlaß zur Sagenbildung geben konnten. Die Anlage so weit ausgehnter Verbindungsgänge unter Tag, wie zwischen Greifenegg und Krems oder gar Leonrod (!) ist aber natürlich ein Umding und hier hat lediglich die Phantasie des Volkes die Gänge gebaut.³⁾

Die Sage über die Todesvorausage des Bauern Weiß für Andreas von Greifenegg dürfte schon aus dem 16. Jahrhundert stammen und bald nach seinem Tode entstanden sein. Der Bauer Weiß, der schon im 14. Jahrhundert gelebt und geweissagt hat, konnte dem Greifenegger gar nicht jene Verkündigung geben. Das Volk knüpfte hier also an eine alte bekannte Persönlichkeit an und verschob die Zeitverhältnisse in willkürlicher, aber für die Sagenbildung ganz typischer Weise, in dem es bekannte Menschen zusammenbrachte.

¹⁾ Vgl. dazu meine Arbeit über „Die von Greifenegg“ in Folge 1 dieser Blätter.

²⁾ Vgl. Pirchegger, Sagenkränzelein, St. 76.
³⁾ Ob der Gang im Pircherhause wirklich nach Obervoitsberg führte oder nur einen Teil einer großen unterirdischen Kellieranlage bildete, ist natürlich nicht zu erweisen. Mir erscheint das letztere als das wahrscheinlichere, da jenem Hause gegenüber der landesfürstliche „Kasten“ (auf dem Hauptplatze an Stelle des Grabnerhauses) stand. Mit diesem waren aber jedenfalls große Kellieranlagen verbunden und es ist möglich, daß von ihnen aus auch ein Gang zum Pircherhause hinführte, wo im Mittelalter Wirtschaftsgebäude des Ober Schlosses gelegen sein müssen, aus denen dann eine späte Überlieferung das „untere Schloß“ gemacht hat. Das „untere Schloß“ aber war niemals ein anderes als Greifenegg. Damit ist aber auch die Übertragung der Gangsage auf Greifenegg erklärt.